

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 50.

Dienstag, den 25. Juny 1816.

Kaiser Franz in Innsbruck.

Weltbekannt ist die biedere Urhänglichkeit, womit die Tyroler von jeher treu, ausdauernd und herzlich dem Kaiserhause Oesterreich ergeben waren. Sie bewiesen diese Liebe auch jüngstens, bei Gelegenheit der Huldigung am 30. v. M., dem besten Monarchen Franz. Es waren gegen 5000 Mann der Landsknechten, die von allen Seiten herbeikamen, jene Festlichkeit zu verherrlichen. Auszeichneten sich darunter 32 Compagnien der sogenannten Gebirgs- oder Schnee-Bauern; durchgängig schöne Leute, fast keiner unter 6 Schuhe; die gemeine Mannschaft in grauen Toppfen, grünen Hüten mit Hutfedern, schwarzen Hosen und weißen Strümpfen, mit entblößter Brust. Unter den Corporalen befanden sich auch neunzigjährige Greise mit langen Bärten. Ihre Avantgarde bestand aus 36 Jodlern, welche Alpenlieder abwechselnd mit der Musik sangen. Unter den 28 Compagnien der Ober- und Unter-Innthalen gefielen besonders die 2 Compagnien von Kattenberg und von Stainach, 230 Köpfe stark; 50 derselben waren mit scharlachrothen, 50 mit veilchenblauen, 50 mit grünen, 50 mit schwarzen und 30 mit grauen Toppfen, rothen Leibeln, grünen Hosenträgern, schwarzen ledernen Hosen, weißen Strümpfen, und grünen Hüten mit Federn bekleidet; bildschöne Menschen! Als der Kaiser nach seiner Ankunft das Jäger-Regiment Feiner und jene Landes-Schützen auf dem Rennplaze vor sich vorbei defiliren ließ, war der gütige Monarch in der Uniform seines oberrwähnten Jäger-Reg.

giments gekleidet. Nach der Hulldigungs-Feyerlichkeit
kehrten die Landes-Schützen-Kompagnien wieder in ih-
re Gebirge. Vorher stellten sie sich noch (60 Kompag-
nien) auf dem Rennplatz auf. Der Kaiser kam von sei-
ner Burg aus dahin; die 60 Fahnen-Träger traten zu-
sammen, bildeten einen Kreis um den Kaiser, deckten
die Fahnen um und über Ihn, und schwuren: „So wie
diese Fahnen, Vater des Landes, deinen Scheitel decken,
so werden wir stets deiner Erbländer Schutz seyn, so
wahr uns Gott helfe!“ Der Kaiser war durch diese
rührende und zugleich naive Handlung so überrascht, daß
Er nicht sprechen konnte, jedem die Hand drückte, und
jeder Fahne eine Medaille zum ewigen Gedächtniß ans-
heften ließ.

Erinnerungen aus Slavonien.

19.

Haus- und Landwirtschaft

Kann kaum komischer seyn, als sie ist. — Fast uns
beim Brod anfangen. Dieses wird theils von Kukur-
ruz, theils von Hirse (*panicum maliaceum*, Lin.)
bereitet. Das erstere sieht gelblich aus, und weil es
süßlich schmeckt, so wird es von dem Landvolke mit be-
sonderem Appetit gespeist. — Von Hirsenbrod da-
gegen, behüte uns un'er lieber Herr e Gott! — Man
nennt es Prója. — Man stelle sich eine Masse, von
der kleinsten Gattung Bleischrott (Dunst) mit einer
Art Vogelleim zusammengesüttet, vor, so hat man das
leibhafte Bild des Trübsalbrodes, genannt Prója.
Es übersteigt alle Begriffe, wie das Landvolk bei der gro-
ßen Gelegenheit das schönste Korn- und Weizenbrod zu
essen, dennoch wie jenen zwei elenden Brodsorten verlieb

nehmen kann. In Syrmien ist es jedoch gebräuchlich
bessere Brodgattung zu erzeugen und zu genießen.

Wir wollen gegenwärtig das Geschäft der Brodzus-
bereitung ein wenig näher ansehen, und gleich bei
den Mühlen anfangen. Hierin, wie auch in mehreren
andern Hinsichten sind sich die Slavonier und die karpa-
tischen und polnischen Rusniacken sehr gleich. Außer den
herrschaftlichen Mühlen, existiren in Slavonien viele
die den Bauern, eigentlich aber den Gemeinden eigen-
thümlich gehören, und wo man Kukuruz und Hirsen zum
Behuf des Brodes im eigentlichsten Verstande des Wortes
zermalmt. Ich wäre wohl begierig, den Mechaniker zu
sehen, der mir eine einfachere Maschine aufstellen könnte,
als es eine slavonische Wassermühle ist.

Hier eine kurze Beschreibung derselben. — Es wird
ein kleiner Wasserfall aufgesucht, woran es in Slavonien
nicht mangelt, und ein hohler Baum zu einer Rinne ge-
zimmert. Ein einfaches Gerüst vertritt die Stelle der
Radstube und des übrigen Mühlgebäudes, der Wallbaum
des 2 Schuh im Durchmesser haltenden, und horizontal
(wagerecht) liegenden Wasserrades, steht perpendikulär
(lotrecht) in die Höhe, und trägt an dem obern Ende
den beweglichen Stein (Läufer), an dem untern ist das
Wasserrad befestigt, worauf der Strom unmittelbar wirkt.
Oben befindet sich der Strumpf, in welchem das Ge-
treide eingeschüttet wird. Ein einfaches chinesisches Dach
bedeckt das Ganze. Der Läufer dreht sich mit großer
Schnelligkeit auf dem ruhenden Bodenstein. — An ein
Beuteltuch ist gar nicht zu denken. Das Getreide wird
nur zermalmt, und der Bauer fängt das Quasi-Mehl,
welches nach und nach zu einem Loch herausgedrängt wird,
entweder in einen Sack, oder in ein beliebiges hölzernes
Gefäß auf, gerade so, wie es mit dem Salze geschieht,

welches man auf kleinen Handmühlsteinen zu mahlen pflegt. Diese Maschinen werden Löffelmühlen genannt, slawonisch Kaschikara.

In die Mühle pflegt der rußniakische Bauer nur ganz kleine Partikeln, gewöhnlich $1/8$ oder auch nur $1/16$ Mezen zu tragen. Die Nothwendigkeit zu mahlen tritt demnach bei ihm fast täglich ein. Man begegnet dem beladenen Bauer oft, ohne daß man es ihm im geringsten an der Nase ansieht, welches Geschäft er vor habe. Den zum Mahlen bestimmten Vorrath trägt er bei sich in der Seitentasche, und rennt damit pfeilschnell in die Mühle.

In Slavonien geschieht das Ding anders. Da die Mühlen meistens gemeinschaftlich sind, so hat ein jedes Haus seine im Verhältniß zu der beim Mühlbau geleisteten Arbeit, bestimmte Anzahl Tage, an welchen es mahlen darf. Und das heißt Red, Ordnung; worauf sehr strenge gesehen wird. Dieserwegen muß ein jedes Haus auf einmal so viel mahlen, womit sein Bedarf bis zum nächsten Red gedeckt wird.

In Bezug auf herrschaftliche Mühlen genirt sich kein Mensch, und mahlt soviel es ihm beliebt.

Anstatt Säcken bedient man sich in einigen Gegenden gewöhnlich ganz abgestreifter (abgeschundener) Ziegenbockbälge, woran noch der Kopf sammt Hörner und Bart figurirt. Wenn der Bauer mit dem vollgefüllten Balg in die Mühle, oder von da nach Hause zu Pferde schlendert, so möchte man glauben, er habe einen fetten Ziegenbock vor sich im Sattel; und es ist doch nichts mehr und nichts weniger als ein Sack voll Kukurus oder Mehl. — Zur Erleichterung des Rosses bracht mancher vorsichtige Wirth den Balg auf seinen eigenen Buckel auf, und wirft sich damit auf den Rücken seines Kleppers; welcher alsdann

natürlicherweise leichter trägt. — Diese Art Sacke ist zwar späßig, aber nicht schlecht. Das Mehl conservirt sich darin weit besser als in gewöhnlichen Mehlsäcken.

Das Mehl ist endlich zu Hause. Die Weiber machen sich darüber her, reinigen es ein wenig von den groben Hälfen, machen einen Teig daraus, und stecken die plattgedrückten Kolaschen in die glühenden Kohlen. Während ein paar Vaterunser ist das Ding fertig; man zieht es heraus und reißt es noch so wie es heiß ist, in so viele Stücke als es im Hause Mäuler gibt, die darauf Anspruch machen können. Und das geht den ganzen geschlagenen Tag so vor sich.

Küche. Im Vorhause wird gewöhnlich nur auf blanker Erde, oder doch auf einem sehr niedern Herde gekocht. Selten trifft man einen Wirth an, der zum Behuf der Küche das Holz klein hackte. Man versteht sich das Ding viel leichter zu machen. Man haut gewöhnlich im nächsten Walde, das heißt hundert Schritte vor der Hausthür einen ganzen Baum ab, schleppt ihn bei den Ohren nach Hause, und zieht denselben zur Hausthür herein, so, daß das eine Ende mitten im Hofe bleibt, das andere aber auf den Herd zu liegen kommt, wo es mit aller Anstrengung mehrerer Männer- und Weiber-Lungen, und nicht selten mit großem Nachtheil der Strohh- und Schindel-Dächer, oder auch der nächsten Gartenzäune brennend gemacht wird. Nach und nach wird der Block, so wie er stückweise abbrennt, von Zeit zu Zeit nachgeschoben, und die Hausthüre kann erst dann zugemacht werden, wenn der Stamm ganz kurz geworden ist. — Diese Manier, den Herd mit Holz zu versorgen, ist freilich viel kürzer und bequemer, als das städtische Kleinhacken.

Currikle aus Fischbein.

Auf den öffentlichen Spaziergängen zu Paris wird jetzt ein Currikle bewundert, mit welchem drey Engländer die Reise von London nach Paris gemacht haben, und welches von einem Ende bis zum andern aus Fischbein besteht. Der Kasten, die Räder und die Gabel, kurz alles, was sonst von Holz zu seyn pflegt, ist hier Fischbein, bloß die Achse und die Büchsen der Räder sind von Eisen. Zu den Rädern und zur Gabel sind Walffisch-Ribben genommen und durch eiserne Schrauben unter sich verbunden. Die Räder sind unbeschlagen, und dennoch hat dieß Fuhrwerk den Weg von London nach der See-Küste, und von dem Ute des Anlandens bis nach Paris ohne Schaden ausgehalten. Auf den Druck einer Springsfeder hebt sich über den Sitz ein Verdeck, dessen Bügel ebenfalls aus Fischbein, und der Ueberzug aus dem feinsten Wachstafft gemacht ist, so daß die darin Sitzenden vor Regen und vor Sonne geschützt sind. Nächst der ungewöhnlichen Leichtigkeit ist dieß Carrikle auch dadurch vor jedem andern ausgezeichnet, daß man ungewöhnlich sanft darin fährt. Das Fischbein ist nämlich so elastisch, daß bey jedem bestigen Stoß des Rades die Radspeichen sich ein wenig biegen, und durch dieses gelinde Nachgeben die Erschütterung fast unmerklich machen. Bey allen diesen eigenthümlichen Vorzügen ist zugleich die Form und die Arbeit so auffallend schön, daß die Sachverständigen es nicht genug rühmen können.

Holz unverbrennlich zu machen.

Meibinger's Geheimniß alle Gattungen verarbeitetes Holz, Stroh, Rohr u. s. w. unentflammbar zu machen, besteht zufolge seines Werkes: Die wich

tigst
u. s.
Potta
derma
Freide
völlig
dick a
mort
lich e
Theil
Leim
Fach
stärk
Holz
in Fla
Zeit
und z
L
in Po
dann,
allein
ben st
auf,
verwa
E
Einwe
macht.
S
Regen
solches
ken,
statt m

tigste Erfindung unsers Jahrhunderts, u. s. w. darin: daß man das Holz 14 Tage lang in Pottaschenlauge eingeweicht, dann trocknet, und folgendermassen anstreicht: Zuerst wird das Holz mit Gebirgkreide, und Leimwasser sehr dick grundirt, und wenn dieß völlig trocken geworden, mit nachstehender Farbe 2mal dick angestrichen. Rother Kalkothar, oder Caput mortuum vom Scheidwasserbrennen (das man gewöhnlich englisch Roth nennt) 2 Theile, Gebirgkreide 1 Theil, feingestossene kalzinirten Pottasche 2 Theile mit Leimwasser zu einer dicken Farbe angerieben. Dieser 3fache Anstrich ist außerordentlich fest, und fällt auch im stärksten Feuer nicht ab. Ein so behandeltes Holz ist im Feuer, so sehr man auch blasen mag, nicht in Flammen zu bringen, sondern fängt erst nach geraumer Zeit zu glimmen an, und wird nach und nach verkohlt und zu Asche.

Wenn man Stroh und Rohrbündel 14 Tage lang in Pottaschenlauge eingeweicht, hierauf ablaufen läßt, und dann, ohne sie auszudrücken, trocknet, so werden sie bloß allein dadurch schon dem Feuer sehr widerstehen, sie blähen sich, wenn sie in das Feuer geworfen werden, darauf, werden schwarz und bald in leichte Kohlen und Asche verwandelt, aber zur Flamme kommen sie nicht.

Eben so wird Papier, Pappe, Leinwand, bloß durchs Einweichen in Pottaschenauslösung unentflammbar gemacht.

Jenes Holz aber, welches der Nässe, dem Schnee, Regen, überhaupt der freien Witterung ausgesetzt ist wie solches bei den Schindel, und Bretter Dächern, bei Balken, Jaloußen der Fall ist, muß der letzte Hauptanstrich, statt mit Leim, mit Oelfirniß geschehen, und man muß

hiebei Bedacht nehmen, daß nicht die geringste Stelle des Holzes unbedeckt bleibt.

So wenig diese Erfindung auch die Ziegeldächer entbehrlich macht: so vielen Nutzen kann sie uns verschaffen, wenn wir uns ihrer zu manchem andern Gebrauche bedienen; z. B. Statt theurer eiserner Fensterbalken bei engen Gassen, oder zu Feuer abhaltenden Thüren unter das Dach des Hauses u. s. w.

Ein Gleichniß über die Ehe.

Eine glückliche Ehe ist ein Fruchtbaum, der dem Menschen die schönsten Lebensfreuden reichet. Jugend ist seine Sonne, Weiden der Thau, der ihn besenchtet. — Der nicht verheiratete Mensch kennt ihn — wie die meisten unter uns den Brodbaum kennen — nur der Beschreibung nach. — Dem Jünglinge duftet seine süße Blüthe, die idealische Liebe, entgegen, und erfüllt ihn mit befelegenden Ahrungen von dem Genuße der Frucht. Der Mann schöpft seine edelste Stärke aus diesem Genuße, und der Greis ruhet erquickt unter dem Schatten dieses Baumes, am Abende seines Lebens.

Eine unglückliche Ehe ist ein Giftbaum, dessen tödliche Früchte um so fürchterlicher an unsern Lebensfreuden nagen, als man von ihm jene himmlischen Gaben erwartete, und nur in jeder Minute die Wirkungen der verheerenden Pest spürt.

F r a u e n s t ä r k e .

Die Weiber siegen am meisten durch Weiblichkeit. Was ist aber Weiblichkeit anders, als Schwäche; also sind sie gegen die Männer am stärksten, wenn sie am schwächsten sind.
